

Dialogprozess

Blau-Grüne Infrastruktur



Dokumentation der BGI-Dialogveranstaltung

„Beteiligungsprozesse/Ko-Kreation von BGI“

am 17.04.2024 von 9:00 bis 12:30 Uhr
im Bürgersaal Wandsbek

Anne Pleuser, HCU, begrüßt die Teilnehmenden herzlich zu der sechsten BGI-Dialogveranstaltung, diesmal zum Thema „Beteiligungsprozesse/Ko-Kreation von BGI“. Die Veranstaltung findet im Rahmen des Dialogprozesses Blau-Grüne Infrastruktur im Bürgersaal Wandsbek statt. Der Dialogprozess wird im Auftrag der Stabsstelle Klimafolgenanpassung/RISA der BUKEA von dem Team der HCU organisiert und moderiert. Zum Team gehören Prof. Antje Stokman, Prof. Wolfgang Dickhaut, Stefan Kreutz und Anne Pleuser aus den beiden Fachbereichen Umweltgerechte Stadt- und Infrastrukturplanung sowie Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung. Der Kreis der Teilnehmenden setzt sich aus etwa 40 Mitarbeiter:innen der Fachbehörden (BUKEA, BSW, BVM), der Bezirksverwaltungen (insbesondere die Fachämter Stadt- und Landschaftsplanung und Management öffentlicher Raum), von öffentlichen Unternehmen und Landesbetrieben (LSBG, Hamburg Wasser, LIG, Stromnetz Hamburg) sowie städtischer Projektentwickler (HafenCity Hamburg GmbH, IBA Hamburg GmbH) zusammen.

Für die heutige Veranstaltung wurden Expert:innen aus unterschiedlichen Projekten eingeladen, um von ihren Erfahrungen zu berichten und mit den Teilnehmenden in einen Austausch zu gelungenen Beteiligungsprozessen bei der Planung und Umsetzung von BGI zu kommen. Einen einleitenden Überblick zu dem Thema gibt Prof. Antje Stokman.

BGI gemeinsam mit den Menschen vor Ort planen, gestalten und umsetzen

Prof. Antje Stokman (HCU)

Prof. Antje Stokman, HCU, führt in das Themenfeld der Beteiligung und Ko-Kreation ein und erläutert den Hintergrund bzw. die Relevanz des Themas. Den Menschen vor Ort sind ihre individuelle Betroffenheit und die potenzielle Gefährdung durch Starkregen, Überflutungen sowie Hitze häufig nicht bewusst, während die Planer:innen vor vielfältigen Herausforderungen bei der Gestaltung von BGI im Bestand stehen (geringe Flächenverfügbarkeit, kleinteilige Eigentumsverhältnisse, vielfältige Nutzungsansprüche/-konkurrenzen etc.). Beteiligungsprozesse können in diesem Zusammenhang einen konstruktiven Aushandlungsprozess mit den Menschen vor Ort befördern und den Aufbau von Vertrauen zwischen Verwaltung und Bürger:innen unterstützen. Die Verhandlung einer gemeinsam entwickelten und gemeinsam getragenen Lösung führt zum Aktivieren, Vernetzen und Voneinanderlernen der Akteure und kann die Qualität von Klimaanpassungsprojekten sowie die Klimaresilienz von Quartieren steigern. Auch die [„Neue Leipzig Charta“ \(2020\)](#) hebt die Relevanz von Beteiligung und insbesondere das Erproben neuer Formate hervor.



Nach Sherry R. Arnstein (Ladder of Citizen Participation 1969) lassen sich Formen der Partizipation in verschiedene Stufen einordnen, die sich hinsichtlich ihrer Qualitäten und Wirkungen unterscheiden. Antje Stokman erläutert vier Stufen:

- * **Information:** Interessierte werden angesprochen, um sich über ein Thema bzw. Vorhaben zu informieren und sich über seine Auswirkungen aufklären zu lassen (z. B. durch digitale Informations-/Datenplattformen, Informationsveranstaltungen, Spaziergänge).
- * **Mitwirkung:** Interessierte können sich informieren und darüber hinaus Stellung zu vorgelegten Planungen nehmen. Sie erhalten die Möglichkeit, Ideen für die Umsetzung einzubringen, können jedoch nicht über Inhalte entscheiden (z. B. durch öffentliche Plandiskussionen, Stadtwerkstätten, Workshops, Online Beteiligungsplattformen wie DIPAS).
- * **Mitentscheidung:** Interessierte können bei der Entwicklung und Auswahl von Vorhaben mitbestimmen. Gemeinsam mit den Verantwortlichen können Ziele ausgehandelt und deren Ausführung und Umsetzung geplant werden. Interessierte haben einen Einfluss auf die geplanten Maßnahmen und können ihre Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse einbringen (z. B. durch Beteiligungsworkshops, ko-kreative Projektentwicklung, bürgerschaftliche Begleitgremien).
- * **Entscheidung/Selbstverwaltung:** Engagierte Bürger:innen treffen eine verbindliche, gemeinsame und von den Verantwortlichen legitimierte Entscheidung zur Entwicklung, Gestaltung und Bewirtschaftung eines Ortes. Sie organisieren sich selbst, führen in Eigeninitiative Projekte durch und tragen dafür die Verantwortung (z. B. durch Civic-Public-Partnerships, Sondernutzungsverträge, geförderte Projekte).

Für eine passende Integration in den Planungsprozess müssen die ausgewählten Formate entsprechend der Rahmenbedingungen in den zeitlichen Prozess eingebettet werden. Anschauliche und gute Beispiele mit verschiedenen Leitfäden sind beispielsweise das [iResilience](#) Projekt sowie das [CLEVER Cities](#) Projekt. Um die verschiedenen Erfahrungen und verbleibende Herausforderungen weiterzuentwickeln und in neue Projekte zu integrieren, ist der Austausch zu den verschiedenen Formaten und Methoden unerlässlich.

Die **Präsentation** von Prof. Antje Stokman ist [hier](#) online zu finden.

Gemeinsam grüne, klimaresiliente Quartiere planen und umsetzen

Johannes Rupp (IÖW – Institut für ökologische Wirtschaftsforschung)

Johannes Rupp, iöw, hat in einer inter- und transdisziplinären Zusammenarbeit aus Wissenschaft und Praxis an dem Projekt „[Grüne Stadt der Zukunft](#)“ gearbeitet. Im Rahmen dieses Projektes wurde ein umfangreiches Angebot für die Planungspraxis (Themenfelder: Bauen und Gebäude, Quartiersentwicklung, Integration in Planung und Verwaltung, Aktivierung und Teilhabe, Sensibilisierung) entwickelt, das aus insgesamt 19 Leitfäden, Checklisten und Steckbriefen sowie zwei Handreichungen für den Austausch besteht (alle kostenfrei zum Download auf der [Projektwebseite](#)). In seinem Vortrag stellt er insbesondere die Erkenntnisse aus dem Themenfeld „Aktivierung und Teilhabe“ und dem Leitfaden „Engagement für Stadtgrün stärken“ vor.



In insgesamt fünf Schritten erklärt Johannes Rupp, wie das passende Beteiligungsformat gefunden wird.

1. **Zieldefinition:** Zu Beginn sollten die Ziele der Beteiligung festgelegt und darauf aufbauend die dazu passenden Formate näher betrachtet werden. Im Leitfaden unterstützen verschiedene Fragen bei der Zieldefinition. Im Projekt selbst wurde (u. a. Corona-bedingt) mit der Entwicklung von Zukunftsbildern gearbeitet.
2. **Umfeldanalyse:** Bei der Bestandsaufnahme sollte der Fokus auf das soziale Gefüge und die Bereitschaft sich zu engagieren gelegt werden (sozio-demografische Faktoren, Erfahrungsstand mit Beteiligung). Auch hier können schon viele verschiedene Perspektiven einbezogen werden (z. B. lokale Interessengruppen, Behörden, Expert:innen, Bürger:innen). Wichtig ist es, sich sozial bedingter Vorbehalte und Hemmnisse (bzgl. Zielgruppen, Themen/Formate, Räume) bewusst zu werden.
3. **Akteursanalyse:** Hier werden Multiplikator:innen und Anknüpfungspunkte im Projektgebiet identifiziert. Das können Schlüsselfiguren, bestehende Netzwerke, Vorbilder und Initiator:innen sein, z. B. anschlussfähige Projekte, verantwortliche Politiker:innen, existierende Kooperationen etc.
4. **Zielgruppenanalyse:** Je nach Zielgruppe muss eine andere Ansprache sowie ein passendes Format gewählt werden. So können Bürger:innen mit fachlichem Interesse (z. B. Fachvorträge, Bürger:innenräte), lokalem Interesse (z. B. Nachbarschaftstreffen, Quartiersrundgänge) oder Interesse am sozialen Miteinander (z. B. Mitmachaktionen, Feste) mit einer Vielfalt an Formaten („Vielschwelligkeit“) angesprochen werden.
5. **Aufwandsschätzung:** Je nach zur Verfügung stehenden Ressourcen können Formate unterschiedlichen Aufwands ausgewählt werden. Der Aufwand bei Planung und Vorbereitung sowie während der Durchführung unterscheidet sich je nach Beteiligungsformat. Eine erste Einschätzung dafür bietet der Leitfaden.

Der [Leitfaden](#) unterstützt bei allen Schritten und führt systematisch und anwendungsbezogen zum Ziel.

Die **Präsentation** von Johannes Rupp ist [hier](#) online zu finden.

Kurzvorstellung ausgewählter Praxisprojekte

Um verschiedene Formate, Themen und Erfahrungen bei der Beteiligung im Rahmen der Planung und Umsetzung von BGI mit den Teilnehmenden zu diskutieren, wurden zwei Projekte eingeladen, aus ihrer Praxis zu berichten. Die Referent:innen stellten ihre Projekte in Kürze vor, um diese anschließend in den Themenecken zu vertiefen und in den Austausch zu kommen.

- * KLISOPAR: Ilona Komossa (Stadt Solingen), Holger Haberstock (EuroSoc#DIGITAL)
- * LesSON II: Lynn Verheyen (Wuppertal Institut)

Im Folgenden werden die Kurzvorstellungen sowie die Diskussionen in den Themenecken zusammenfassend dargestellt.

KLISOPAR – Klimaanpassungsmaßnahmen im öffentlichen Raum partizipativ gestalten

Ilona Komossa (Stadt Solingen), Holger Haberstock (EuroSoc#DIGITAL)

Ilona Komossa, Stadt Solingen, erläutert die Rahmenbedingungen (Förderung, Laufzeit, involvierte Akteure) des Projektes „[KLISOPAR](#)“. Übergeordnetes Ziel ist die partizipative Entwicklung von Solingen-Ohligs zu einem klimaangepassten Stadtteil. In diesem Kontext soll der Straßenraum klimaangepasst umgestaltet, eine Wohnraumberatung eingerichtet, Wissen zu Klimawandel und Gesundheit vermittelt und ein Netzwerk für die Bürger:innen aufgebaut werden. Zudem soll eine Toolbox erarbeitet bzw. bestehende Toolboxes (z. B. die BGS-Toolbox) weiterentwickelt werden. Intern bindet das Kernteam KLISOPAR verschiedene städtische Dienststellen, Gremien, öffentliche Unternehmen, Entscheidungsträger:innen, Politik u. v. m. mittels verschiedener Arbeitskreise zu den Themen Gesundheit, Straßenplanung, Wohnraum und Bürger:innenbeteiligung ein. Neben Informationsveranstaltungen werden in Workshops Wünsche und Ideen der Bürger:innen aufgenommen und mithilfe verschiedener weiterer Formate Konzepte für die Straßen entworfen, diskutiert und nach politischem Beschluss umgesetzt (steht in Solingen noch aus).



Holger Haberstock, EuroSoc#DIGITAL, stellt die verschiedenen genutzten Methoden näher vor. Ein Fokus des Projektes liegt auf dem Thema Kommunikation, sodass zu Beginn eine Kommunikationsstrategie und eine Marke entwickelt wurden. Bei der Erarbeitung der Markenmission war das Ziel, bei den Bürger:innen eine emotionale Verbindung zum Projekt

zu schaffen. Zusätzlich wurde eine Markenpersönlichkeit entwickelt. Beides findet sich in der Kommunikationsstrategie des Projektes wieder. Sowohl der Prozess als auch das Ergebnis dieser Entwicklung werden als sehr förderlich und positiv beschrieben.

Die **Präsentation** von Ilona Komossa und Holger Haberstock ist [hier](#) online zu finden.



In der Themenecke wird sich weiter zu folgenden Themen ausgetauscht:

- * **Räumlicher Schwerpunkt:** Der Stadtteil Ohligs bildet den räumlichen Fokus des Projekts. Insgesamt zehn Straßen sollen in dem Stadtteil klimaangepasst entworfen und umgestaltet werden.
- * **Methoden:** Eine Kick-Off Veranstaltung mit Bürger:innen war nicht so stark besucht, während ein Bauwagen im öffentlichen Raum mit Sprechstunde besser wahrgenommen und auch durch die Kommunalpolitik genutzt wurde. Das Thema „Gesundheit“ wird insbesondere durch Vorträge mit dem Fokus auf Sensibilisierung vermittelt. Zusätzlich haben verwaltungsinterne Workshops stattgefunden. Begehungen, Spaziergänge sowie das Einbringen in ein stadtweites Festival zu Nachhaltigkeit sind im weiteren Prozess geplant.
- * **Bürger:innenworkshops:** Zur Planung der insgesamt zehn Straßen fanden erste Bürger:innenworkshops statt, die gut besucht waren und die Diskussion kontroverser Themen ermöglichten. Methodisch wurden die ersten 15 Minuten dieser Workshops zum „Dampf ablassen“ genutzt, um anschließend in eine konstruktive Zusammenarbeit zu kommen. Der ruhende Verkehr bzw. der Umgang mit dem Parkdruck war meistens das zentrale Thema. Zusätzlich wurden u. a. die Themen Sicherheit, grüne Infrastruktur, Verkehrsreduzierung und Tempo 30 diskutiert.
- * **Marke:** In einem verwaltungsinternen Workshop wurde eine gemeinsame Marke entwickelt. Die Wirkung ist schwer zu messen, aber die Diskussion und der gemeinsame Weg helfen bei dem weiteren Verfolgen einer gemeinsamen Zielvorstellung. Das Akronym KLISOPAR wurde in diesem Prozess nicht mehr verändert – jetzt wünscht man sich jedoch einen eingängigeren Namen.
- * **Finanzierung:** In dem Projekt wurden insbesondere externe Mittel genutzt.
- * **Weiteres:** Der Beteiligungsprozess erfordert einen hohen zeitlichen Aufwand und setzt ein hohes Engagement in der Verwaltung voraus. Dennoch ist man mit dem bisherigen Prozess und den Ergebnissen sehr zufrieden. Abschließend wird die Kontroverse aus Zielen der Stadt bezüglich Klimaanpassung und der Ergebnisoffenheit von Beteiligungsprozessen diskutiert. Hier ist es wichtig die Möglichkeiten und Erwartungen an die Beteiligung klar zu kommunizieren.

LesSON II – Lebenswerte Straße

Lynn Verheyen (Wuppertal Institut)

Lynn Verheyen, Wuppertal Institut, präsentiert das Vorgehen sowie die zentralen Ergebnisse des Projektes LesSON II ([Lebenswerte Straße](#)). Mittels eines kollaborativen Planungs- und Beteiligungsprozesses wurde für zwei Pilotstraßen in Gelsenkirchen und Dortmund eine Entwurfsplanung erarbeitet. Von einer Bestands- und Bedarfsanalyse über die Arbeit mit Zukunftsbildern bis zu einem Straßenexperiment vor Ort wurde dabei intensiv mit Stadtverwaltung, Kommunalpolitik und Zivilgesellschaft zusammengearbeitet. In der Bestands- und Bedarfsanalyse wurden mit verschiedenen Methoden, wie z. B. einer Online-Befragung, die Schwerpunkte des Projektes ermittelt. Anschließend wurden zur Visualisierung verschiedene Zukunftsbilder der Straße mit unterschiedlichen Szenarien erstellt und anschließend gemeinsam mit dem Ist-Zustand bewertet. In dem zwei Wochen andauernden Straßenexperiment wurde schließlich ein Teilstück der Straße temporär umgenutzt und umgestaltet. Auch hier wurde eine anschließende Bewertung der Maßnahmen durchgeführt. Prozessbegleitend wurden weitere Formate durchgeführt, um möglichst viele Menschen anzusprechen (z. B. Anwohner:innensprechstunde, Online-Planungsworkshop, Anonymer Feedbackbriefkasten, Online-Karte, Facebook etc.). Die Ergebnisse der Beteiligungsformate bzw. des gesamten Prozesses wurden schließlich zusammengetragen, die Planungsschwerpunkte entsprechend verändert und eine Vorzugsvariante erstellt.



Abschließend betont Lynn Verheyen den entstandenen Mehrwert durch die Kombination aus analogen und digitalen Elementen im Beteiligungsprozess bzgl. der Zielgruppen, der Themenschwerpunkte und des Ambitionsniveaus. Die Arbeit mit Zukunftsbildern als Grundlage für die konkrete Zielformulierung hat sich als sehr sinnvoll gezeigt: Die verschiedenen Varianten zeigen das Handlungsspektrum auf, verdeutlichen Konsequenzen neuer Flächenverteilungen und führen zu einer stärkeren Diskussion auf Augenhöhe. Das Straßenexperiment dient der Verdeutlichung von Veränderungen, der Validierung der gesellschaftlichen Bedarfe und Anforderungen und ermöglicht eine Neujustierung von Handlungsschwerpunkten bei Herausforderungen. Wichtig ist jedoch, dass eine Ergebnisoffenheit auch hier erhalten bleibt.

Die **Präsentation** von Lynn Verheyen ist [hier](#) online zu finden.



In der Themenecke wird sich weiter zu folgenden Themen ausgetauscht:

- * **Methoden/Formate:** Die gebündelte Expertise bei dem Projekt durch die Zusammenarbeit von Forschungsinstitut und Planungsbüro wurde sehr positiv bewertet. Bezüglich der Formate war es wichtig, dass die Zukunftsbilder auf die Wünsche und Bedarfe aus der offenen Bestandsanalyse aufbauen und diese bereits adressieren. Hinsichtlich der Umfragen und des Geo-Taggings wurde deren Repräsentativität diskutiert (Wer darf sich beteiligen und mitentscheiden?). Festzustellen ist jedenfalls, dass direkte Anwohner:innen Maßnahmen anders bewerten als andere Teilnehmende. In der Themenecke wurde außerdem über die Relevanz von, die Bereitschaft für und die Akzeptanz von Mobility Hubs und Quartiersgaragen gesprochen (z. B. Divergenz von Laufbereitschaft zur Garage ca. 5-10 Min und aktueller Parkraumsuche ca. 20 Min). Ein weiteres Format von temporären Straßenumgestaltungen sind die Sommerstraßen in München. Aus Eimsbüttel wird zudem berichtet, dass dort Verkehrsversuche als Bestandteil der Mobilitätsstrategie eingebunden werden.
- * **Zielgruppen/Akteure:** Verschiedene Zielgruppen, über die Anwohnerschaft hinaus, bedürfen unterschiedlicher Beteiligungsformate und können unterschiedliche Mehrwerte in den Prozess einbringen: Einzelhandel (bietet eine Argumentationsgrundlage, um sprachfähig zu sein), Unternehmen (eine Einbindung kann das Image stärken und Mitarbeiter:innen binden), Gastronomiebetriebe (sind potenzielle Kümmerer und haben selbst einen direkten Nutzen von der Umgestaltung durch Platz für Außengastronomie), Initiativen (unterstützen bei Vernetzung und Aktivierung). Bei der Ansprache von Kindern und Jugendlichen war es hilfreich einen Raumbezug herzustellen und mit den Schulen direkt zu kooperieren. Auch die Relevanz der Einbindung der Grundeigentümer:innen wurde angesprochen – hier wurde auf das Modell der Business Improvement Districts verwiesen. Durch die Teilnahme an Ausschüssen und Einzelgesprächen konnte zudem eine politische Unterstützung und Einbindung erzielt werden.
- * **Weitere Herausforderungen:** Als besonders herausfordernd wurde die Einbindung der Politik bewertet und die Frage der Ressourcen, insbesondere der Finanzierung. Hier wird u. a. auf RISE-Fördermittel als eine Möglichkeit verwiesen. Auch auf die Quartiersinitiative Urbanes Leben in den Bezirken als ein Anknüpfungspunkt wird verwiesen.

Ausblick und weitere Informationen

Abschließend erläutert Anne Pleuser das weitere Vorgehen im Dialogprozess. Aktuelle Informationen zum Dialogprozess sind über die **Projektwebseite** <https://www.hcu-hamburg.de/bgi-dialog> abzurufen. Bei **Rückfragen, Kommentaren und weiteren Themen** kann jederzeit über BGI-Dialog@hcu-hamburg.de Kontakt zum HCU-Team aufgenommen werden.

Zu den nächsten Terminen wird rechtzeitig über die Webseite und den Verteiler eingeladen. Weitere Termine, Publikationen und Hinweise rund um das Thema Blau-Grüne Infrastruktur werden außerdem regelmäßig über den [Newsletter](#) des Dialogprozesses bekanntgegeben.

Impressum

Projektteam „Dialogprozess Blau-Grüne Infrastruktur“

Prof. Antje Stokman

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Dickhaut

Anne Pleuser, M. Sc.

Dipl.-Ing. Stefan Kreutz

HafenCity Universität Hamburg (HCU)

Henning-Voscherau-Platz 1

20457 Hamburg

BGI-Dialog@hcu-hamburg.de

www.hcu-hamburg.de/bgi-dialog

Stand: Mai 2024